



DIETER BÜHRIG

Mauerriss

Kriminalroman

Original

GMEINER



DIETER BÜHRIG

Mauerriss

DIE VERPASSTE CHANCE DDR 1989: Die schlechte Versorgungslage, die Ausplünderung des Staates seitens der Parteibürokratie, die brutale Unterdrückung der freien Meinungsäußerung und die Einschränkung der Reisefreiheit in den Westen lösen in weiten Teilen der Bevölkerung großen Unmut aus. Als die Kommunalwahlen zu massiven Wahlfälschungen führen, eskaliert die Situation. Noch geht es um den Traum, den sozialistischen Staat grundlegend reformieren zu können. Nur wenige ahnen, dass dieser Traum platzen und die DDR schlichtweg der BRD einverleibt werden würde. Die Hoffnung Utopie, als die Parole »Wir sind das Volk« umschlägt in das Motto »Wir sind ein Volk«. In Wismar und auf der Insel Poel treten der junge Schriftsteller Christian und seine Freunde für diesen dritten Weg ein. Aber Christian hat auch im privaten Bereich zu kämpfen. Soll er der erfolgreichen Malerin Beata folgen und mit ihr den staatlichen Kunstraub aufklären, oder Dorisa, dem scheuen Findelkind mit der schönen Gesangsstimme?



Abitur in Hannover. Studium an der TU Berlin / Elektrotechnik und an der Hochschule für Musik Berlin / Diplom-Tonmeister. Mehrere Jahre als Tonmeister in Musikstudios und als Musikproduzent tätig. Dann Aufbau-studium an der Musikhochschule Lübeck / Musik für das Lehramt an Gymnasien. Unterricht in Musik und Physik. Als Leiter der Schulchöre verantwortlich für eine überregional beachtete Chorarbeit. Zeitweise bildete er als Studienleiter Musikreferendare aus. In Büchern und Fachzeitschriften Publikationen zur Musikpädagogik sowie Chorarrangements. Promotion an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

Seit 2010 Autor von Kriminal- und anderen Romanen. Mitglied im Verband Schriftsteller in SH, im Lübecker Autorenkreis und im Syndikat.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:

Fluchtvögel (2014)

Brüllbeton (2013)

Die verschollene Jungfrau (2012)

Schattenmenagerie (2012)

Der Klang der Erde (2011)

Schattengold (2010)

DIETER BÜHRIG
Mauerriss

Kriminalroman

Original



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2014 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2014

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © World travel images – Fotolia.com
ISBN 978-3-8392-4529-3

Dies ist kein Tatsachenbericht, sondern ein Tatsachenroman und erhebt nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Analyse der Zeit vor der Wende. Die Personen sowie die Handlung des Romans sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen wäre rein zufällig. Gleichwohl basiert vieles auf Tatsachen und enthält mannigfaltige Details aus der Realität. In den Anmerkungen am Schluss des Buches werden einige dieser Dinge kurz erläutert.

VORSPIEL

(In der Nacht zum 14. Dezember 1979, Westflügel des Gothaer Museums Schloss Friedenstein, DDR)

»In Deckung!«, rief der längste von den Dreien und nahm Reißaus. Den anderen beiden war dieser Befehl so vertraut, dass sie, ohne eine Sekunde zu zögern, zur Seite sprangen. Krachend fiel der Wurfanker auf den Rasen und hinterließ eine hässliche Narbe. Die Zinke hatte keinen Halt finden können und war an der regenassen Dachrinne abgeglitten.

»Idiot!«, schnauzte der Lange den Kleinen an. »So wird das nie was mit dir.«

Und der Dicke konnte es sich nicht verkneifen, hinzuzufügen: »Damit kannst du im Staatszirkus keine Karriere machen.«

»Schnauze!«, kommandierte der Lange. »Jetzt keine politischen Anspielungen!« Er buddelte den Wurfanker wieder frei, rollte das Kletterseil sorgfältig in großen Schleifen auf, sodass es sich nicht verheddern konnte, und trat ein paar Schritte zurück. »Ich werd' das mal machen. Passt auf und haltet die Steigeisen bereit!« Er musterte den Dachvorsprung. »Da oben links, wo der Blitzableiter sich abzweigt, da wird es gehen. Außerdem sind wir da ganz dicht am Oberlicht dran.«

Wie ein geübter Diskuswerfer schwang er Anker samt Seilschlingen ein paar Mal hin und her, bis er das Bündel mit einem entschiedenen Ruck nach oben warf. Der Wurfanker verfang sich sofort an der Schelle des Blitzableiters.

»Na also, geht doch!«, prahlte der Lange. »Hat die Pionierausbildung mal zu was Gutem genutzt.« Dann prüfte er mit einem kurzen Ruck, ob das Kletterseil die Belastung aushielt.

»Alles OK!« Dem Dicken befahl er, das Sicherungsseil zu nehmen. Die beiden anderen schnallten sich Steigseile unter die Stiefel. Der Kleine musste als Erster rauf, weil er angeblich das geringere Gewicht hatte. In Wahrheit wollte der Lange die eigene Haut retten und schickte den Kameraden vor, um zu sehen, ob das Seil wirklich halten würde. Wenn nicht, hätte der Kampf um das sozialistische Vaterland wieder einmal ein Opfer mehr gekostet. Hauptsache, er war es nicht.

Der Kleine streifte sich seine Arbeitshandschuhe über, klinkte sich den Karabinerhaken des Sicherungsseils an die Gürtelschnalle, befestigte eine zweite Kralle am Hosenbund und kletterte geschickt die Regenrinne hoch. Der Dicke führte es von unten nach. Oben angelangt, klammerte sich der Kleine an der Regenrinne fest und hangelte sich am Blitzableiter hoch, der von dort schräg bis zur Dachspitze führte. Alles hielt. Gute deutsche Wertarbeit, Genosse Dachdecker, ging es dem Kletterkünstler durch den Kopf.

Schnell erreichte er das Oberlicht. Mit einem kräftigen Tritt zerbrach er die Fensterscheibe. Der Klimaschreiber registrierte sofort einen Temperaturabfall. Um zwei Uhr nachts. Die restlichen Splitter entfernte der Mann mit seinen durch die Handschuhe geschützten Fingern. Dann hakte er die Reservekralle in den Fensterrahmen und führte das Sicherungsseil durch eine Öse. Das alles war für ihn Routine, das war Bestandteil der

Pionierausbildung, um in ein feindliches Haus einzudringen.

Doch dieses Mal war es kein feindliches Haus, sondern im Gegenteil ein Kulturerbe des Arbeiter- und Bauernstaates. Aber darüber machte sich der Kleine keine Gedanken. Schließlich hatte er seine Befehle. Und die kamen von allerhöchster Stelle. Geheime Kommandosache. Zum Wohle der Werktätigen, wie man ihm mit geheimnisvoll bedeutsamer Miene erklärte.

Ohne Skrupel schwang er sich in den Raum hinein, schraubte seinen Karabinerhaken los und ließ ihn samt Leine nach unten gleiten: »Der Nächste bitte!«

Für den Langen war es nun ein leichtes, seinem Kumpan zu folgen, nachdem er den Rucksack mit den notwendigen Werkzeugen, Materialien und zusammengewickelten Transporttaschen über die Schulter geworfen hatte. Oben angekommen, faltete der Gruppenführer einen Lageplan auf. »Also. Wir gehen jetzt hier über die Dachkammern zum Wartungsraum. Von dort haben wir direkten Zugang zum Ausstellungssaal.«

»Und die Alarmanlage?«, fragte der Dicke besorgt.

»Dummkopf!«, schnauzte der andere ihn an. »Wenn ich was plane, dann achte ich auf jedes Detail. Ich weiß, dass die neue Alarmanlage erst in drei Tagen aktiviert werden soll.« Er lächelte vor sich hin. »Ich habe mir Rückendeckung von ganz oben verschafft.«

Das Notlicht leuchtete den Museumssaal nur spärlich aus, aber es reichte den beiden, um sich zurechtzufinden. Der Lange packte seinen Rucksack aus und entfaltete die Transportsäcke. Mit Kennerblick zeigte er auf einige Gemälde und kommandierte: »Also nur den da,

die beiden dort drüben, den neben der Tür und den da hinten. Auf keinen Fall rührst du ein anderes Bild an, verstanden? Wir wollen die Kuh ja nur melken, nicht schlachten.«

Der Dicke verstand das zwar nicht, aber es war ihm egal. Befehl ist eben Befehl. Wird schon seine Richtigkeit haben. Immerhin war die Aktion Teil des Klassenkampfes, hatte man ihm versichert, da musste man nicht seinen eigenen Kopf bemühen. Er zog ein Teppichmesser aus der Hosentasche und wollte sich zuerst an das ›Selbstbildnis mit Sonnenblume‹ von Anthonis van Dyck heranmachen. Doch die Figur auf dem Gemälde lächelte ihn über die Schulter von der Seite her so entwaffnend an, dass er zögerte, das Messer anzusetzen. Eigentlich nicht übel, das Bild, überlegte der Kleine. Viel zu schade für den Kapitalismus. Könnte auch gut in meinem Schlafzimmer hängen. Susanne würde sich bestimmt freuen. Doch er wurde brutal aus seinen Träumen gerissen.

»Schwachkopf! Weg mit dem Messer! Wir schneiden die Bilder nicht aus, wir nehmen sie samt Rahmen mit.«

»Aber ...«

»Schnauze. Ist Befehl. Wir hüllen sie jeweils in einen der Säcke und lassen sie nacheinander nach unten gleiten. Der weitere Abtransport ist schon organisiert.«

Die Aktion dauerte nicht länger als eine halbe Stunde. Nachdem die fünf Gemälde verschwunden waren, warf der Lange eine Rolle Tesafilm und einen Schraubenzieher aus Titan, so wie man ihn nur in der BRD herstellte, auf den Boden. Dann befahl er, auch ein Steigeisen liegenzulassen. ›Made in Solingen‹ stand darauf.

»Damit die Staatssicherheit morgen früh auf die richtige Fährte zum Klassenfeind geführt wird«, erklärte er dem verdutzten Kollegen. »Die sind doch so bescheuert, dass sie alles fressen, was man ihnen vor die Schnauze wirft.«

Der Kleine schwieg. Einen derart lockeren Umgang mit der Stasi war er nicht gewohnt. Besser die Klappe halten, als sich an der höheren Politik die Finger verbrennen, war seine Devise.

Dann begannen sie den Rückzug. Als sie durch den Wartungsraum kamen, bemerkte der Kleine einen Abreißkalender an der Wand. Er zeigte den 13. Dezember an. Als ordnungsliebender Bürger riss er das Blatt ab, denn Mitternacht war längst verstrichen. Das Zitat auf der Rückseite las er mit lauter Stimme vor:

Der Marxismus hat seine weltgeschichtliche Bedeutung als Ideologie des revolutionären Proletariats dadurch erlangt, dass er die wertvollsten Errungenschaften des bürgerlichen Zeitalters keineswegs ablehnte, sondern sich umgekehrt alles, was in der mehr als zweitausendjährigen Entwicklung des menschlichen Denkens und der menschlichen Kultur wertvoll war, aneignete und es verarbeitete.

W. I. Lenin: Über proletarische Kultur. Geschrieben 1920

»Was ich sage«, erwiderte der Lange mit einem sarkastischen Lächeln. »Wir eignen uns die bourgeoise Kunst an, um sie weiterzuverarbeiten. Devisenbeschaffung nennen die da oben so was. – Siehste, Kleiner, selbst bei einem Bruch kannst du in der DDR noch was lernen!«

Der Kleine steckte sich das Kalenderblatt in die Brusttasche. Als Souvenir an seine geheime Mission zum Wohle des Arbeiter- und Bauernstaats. Susanne wird stolz auf ihn sein.

Die beiden bedienten sich des Seils, um wieder hinunterzuklettern. Eigentlich hätten sie einfacher die Treppen und die Türen benutzen können, denn es war klar, dass es weder Nachtwächter noch eine funktionierende Alarmanlage gab. Der Gruppenführer fand es jedoch sportlicher, auf gleichem Wege wieder umzukehren.

Die Leine ließen sie einfach hängen. Der Dicke und der Kleine schulterten jeweils zwei der in den Schutzhüllen gegen den Regen gesicherten Kunstwerke. Der Lange schnappte sich das fünfte Bild und die restlichen Utensilien. Sie durchschritten in südlicher Richtung den Rosengarten. Auf der Parkstraße, die den Schlossgarten von den Gleisanlagen beim Schlachthof trennte, war um diese Uhrzeit, zumal bei dem miesen Regenwetter, nichts los. Keine Menschenseele, kein Autoverkehr weit und breit. Vor dem Schlachthof stand ein Planwagen der Volksarmee. Der Lange befahl den beiden anderen, die Transporttaschen mit den Gemälden auf die Pritsche zu legen. Dann nahm er eine vorbereitete Plane und deckte sie über die kostbare Ladung. Zum Schluss legten sich die drei Einbrecher hochrangige Uniformen an, die hinter dem Rücksitz auf sie warteten. Der Lange setzte sich hinters Lenkrad und steuerte den Wagen in Richtung Norden.

Es wurde eine lange Fahrt, quer durch die Republik, bis hoch an die Ostseeküste.